

Vogelfütterung – sinnvoll oder nicht?

Auf die Frage, ob man Vögel füttern soll oder nicht, gibt es keine klare Antwort. Es gibt hierzu Befürworter und Kritiker, letztlich muß jeder selbst die Frage für sich entscheiden. Ich möchte im Folgenden aber ein paar Aspekte zur Vogelfütterung aufgreifen und diskutieren.

- Grundsätzliches – Füttern, ja oder nein?

Es scheint in der Natur des Menschen zu liegen, die Tiere, die er mag und mit denen er sich gerne umgibt, auch mit Futter zu versorgen. Ohne diesen Antrieb wäre der Wolf nicht zum treuesten Begleiter des Menschen geworden. Und auch heute noch läßt sich der „Fütterungstrieb“ des Menschen überall beobachten: In der „Wildnis“ (wo in manchen Gegenden extra darauf hingewiesen werden muß, beispielsweise keine freilebenden Affen zu füttern). Oder an der Pferdekoppel (auch hier oft mit dem wirklich wichtigen Hinweis, die lieben Pferde nicht mit Brot oder anderen „Leckereien“ kolikreif zu mästen). Und sogar in Zoos, wo bereits unzählige Tiere aufgrund der Gaben so mancher Zoobesucher das Leben lassen mussten. Parkteiche oder aber die Bahnhofsplatte sind auch perfekte Beispiele, an denen man studieren kann, daß das Füttern von Tieren von allen Alters- und Bevölkerungsschichten ausgeübt wird. Und mit dem Füttern von Tauben und Wasservögeln bin ich wieder beim Thema „Vogelfütterung“. Grundsätzlich greift jede Form menschlicher Interaktion mit Tieren in deren Lebensbereich ein. Das unabsichtliche Füttern – durch Nahrungsreste, insbesondere in der Stadt – ist hier noch die mildere Form, bedeutet aber, daß Tiere teilweise ihre natürliche Scheu überwinden oder verlieren und selbst bis in die Innenstädte vordringen. Der Fuchs und bei den Vögeln Elster und Rabenkrähe sind Beispiele hierfür (natürlich bietet die Stadt neben Nahrung noch weitere Vorteile). Aktives Füttern geht noch weiter. Es führt – aus ethischer Betrachtungsweise – dazu, daß Wildtieren ein Stück weit ihre Wildheit genommen wird, indem sie sich den Gaben der Menschen anvertrauen. Konrad Lorenz, der große Verhaltensforscher („Das Gänsekind Martina“, „Die Rückseite des Spiegels“) hat das bewußte Nehmen der Wildheit von Tieren durch Fütterung „Verhauerschweigung“ genannt. Da ist etwas dran, denn normalerweise kann ein Wildtier gut für sich selbst sorgen, es braucht die „Fürsorge“ des Menschen nicht (es sei denn, es ist krank oder verletzt – und selbst dann, wenn Krankheit oder Verletzung zum Tode führen, ist das Natur...). Also ist ein Argument gegen das Füttern von Vögeln oder Tieren im Allgemeinen, daß man ihnen damit ein Stück ihrer Freiheit, ihrer Identität raubt. Bisweilen raubt man den Vögeln auch gleich das Leben mit, z.B. wenn an Gewässern gefüttert wird. Scharen von Wasservögeln, die sich an solchen Futterstellen zusammenballen, sowie die liebevoll dargereichten Toastbrote und Brötchen verschmutzen das Wasser, und nicht erst seit der medienwirksamen Vogelgrippe kommt es bei solchen Konstellationen immer

wieder zu tödlichen Krankheitsausbrüchen. So nett es auch sein mag, wenn Opa mit seinem Enkel am Parkteich die Enten füttert – das Füttern von Wasservögeln ist im Grunde Tierquälerei!

Ein weiteres Argument gegen die allgemeine Fütterung von Vögeln ist, daß diese zumindest bei uns das Füttern nicht wirklich benötigen. Zwar haben wir in den letzten Tagen Schnee gehabt, aber wirklich lange und hoch liegt er bei uns in Mitteleuropa eigentlich nicht. D.h., selbst bei Schnee und Frost finden die Vögel, die auch im Winter bei uns bleiben, ihr Auskommen. Und sollte es dann doch einmal eine harte Zeit geben, weichen die Vögel in günstigere Gebiete aus. Vögel sind nun einmal hochmobil. Das zeigen immer wieder Einflüge von Bergfinken oder gar den Seidenschwänzen aus dem Nordosten, wenn es dort so kalt und schneereich wird, daß die Tiere zu uns ausweichen müssen. Bei uns ist in der Regel immer etwas zu finden – warum also füttern? Weil – und das ist das erste Pro-Argument – wir Menschen den Lebensraum der Vögel immer mehr einschränken, sei es durch Bebauung oder unsere anderweitigen Landnutzungsformen. Die Menge und die Vielfalt an Lebensräumen, die auch im Winter genügend Nahrung bieten, hat abgenommen und nimmt weiterhin ab. Es ist im Grunde unsere Pflicht, diese Beeinträchtigung der Natur wiederum durch menschliches Tun, also das Füttern, auszugleichen. Aus diesem Grunde mag es vernünftig sein, zumindest im Winter geeignete Sämereien im Vogelhäuschen anzubieten, um den Verlust an natürlichem Nahrungsangebot zu kompensieren.

Des Weiteren macht es Spaß (Befriedigung eines scheinbar angeborenen Triebes, s.o.) und ist pädagogisch wertvoll: Kaum ein Kind, das noch nicht durch Playstation und Youtube verdorben ist, kann sich dem Bann einer winterlichen Futterstelle entziehen. Wenn dann noch die Eltern ihrem Nachwuchs die Namen der gefiederten Gäste spielerisch durch das Zusehen, wie sich Kohl- und Blaumeisen mit den dicken Amseln und den kessen Rotkehlchen um die besten Happen balgen, spielerisch beibringen können – dann ist der Keim für die nächste Generation an Vogelfreunden gelegt.

In Großbritannien und auch (zunehmend) in Deutschland gibt es Meinungen, die das Füttern von Vögeln auch im Sommer, also die ganzjährige Fütterung, empfehlen. Begründung ist, daß gerade im Brutgeschäft viel Energie für die Vogeleltern zur Verfügung stehen muß, insbesondere dann, wenn die Jungen gefüttert werden müssen. Das ist korrekt, aber ich möchte entgegenhalten, daß wir mit unserer Fütterung nur solche Vögel erreichen, die es als Individuen sicher gut gebrauchen können, aber mit Artenschutz hat dies wenig zu tun. Denn Körnerfresser sind nicht diejenigen Vogelarten, die in ihren Beständen abnehmen, sondern es sind die Insektenfresser, die es zunehmend schwer haben. Die erschreckenden Ergebnisse der Krefelder Entomologen-Studie sind ja hoffentlich allseits bekannt. Insektenfressenden Vogelarten durch Zufüttern zu helfen – das funktioniert schlicht nicht. Und Heckenbraunelle, Meisen und Buntspecht brauchen unsere Futtergaben im

Sommer nun wirklich nicht, ihre Bestände sind nicht gefährdet. Pädagogisch wertvoll mag natürlich auch die Sommerfütterung sein – aber meiner Ansicht nach ist es in dieser Hinsicht wertvoller, mit Kindern zusammen einen Spaten in die Erde zu stechen und dann in gebührendem Abstand zuzusehen, wie das Rotkehlchen nach Kerbtieren in der umgebrochenen Erde sucht. Oder zusammen mit Kindern durch die Anlage eines naturnahen Gartens und/oder das Aufstellen eines Bienenhotels dafür zu sorgen, daß der Insektenreichtum im eigenen Garten zunimmt. Dann lassen sich nämlich auch ganz ohne direktes Zufüttern insektenfressende Arten beobachten.

Also, mein Fazit: Füttern ja, aber nur im Winter.

- Was füttern?

Wie erläutert können wir – insbesondere bei der Winterfütterung – „nur“ die Körnerfresser unterstützen. Über das Futter bekommen die Vögel im Winter die bei Kälte wichtigen Fettreserven, daher sind öl- und fetthaltige Samen bei den Vögeln sehr beliebt. Alles, was die heimische Botanik hergibt, ist gut, also Haselnüsse, die bei allen Arten beliebten Sonnenblumenkerne, die Samen von Nadelbäumen und Bucheckern oder Eicheln. Beim Kauf von solchen Futtermischungen also darauf achten, daß nur Sämereien von heimischen Gewächsen enthalten sind.

Neben Körnern können auch Früchte wie ein Apfel, eine Birne oder Beerenobst angeboten werden – alles Dinge, die die Vögel auch in der Natur im Winter finden würden.

Selbstverständlich kann man auch Krümel von Backwaren wie Brot, Brötchen oder Kuchen verfüttern. Jedoch sollte dieses Futter nur in geringen Mengen gegeben werden, da in unserer fertigen Nahrung zuviel Zucker und andere Stoffe enthalten sind, die von den Vögeln nicht gut verdaut werden können. Mein Fazit: heimische Sämereien, besonders Sonnenblumenkerne, angereichert mit ein paar Apfelstücken, sind Spitze!

- Wo und wie füttern?

Wie bereits erwähnt scheidet ein Füttern von Wasservögeln aus! Auch an öffentlichen Stellen bietet sich das Füttern nicht unbedingt an, weil es sich unter Umständen nicht mehr kontrollieren läßt. Man selber mag im Park oder im Wald Meisen oder Kleiber mit ein paar Sonnenblumenkernen etwas Gutes tun, jemand anderes wird durch die Fütterung jedoch dazu animiert, gleich ganze Toastbrote im Park abzuladen. Am besten ist daher die Fütterung im eigenen Einzugsbereich, also z.B. im heimischen Garten, auf dem Balkon oder sogar nur auf dem Fensterbrett. Hier läßt sich (katzensicher!) jegliche Form von Futterstelle einrichten, sei es als schmuckes Vogelfutterhaus oder lediglich als simpler Futterspender. Im Grunde erfüllen alle ihren Zweck. Wichtig ist, daß das Futter nicht von anderen Vögeln verdreckt werden kann. Insofern sind große Futterhäuschen nicht so gut, weil sich die Vögel in das Futter hineinsetzen können – dicke Amseln können das zum Beispiel hervorragend. So können dann leicht durch den Kot Krankheiten übertragen

werden. Daher ist bei solchen Futtereinrichtungen ein maßvolles Futterangebot und eine regelmäßige Säuberung der Stelle wichtig. Besser sind in dieser Hinsicht, aber auch bei beengten Platzverhältnissen, Futterspender, aus denen sich die Vögel die Sämereien herauspicken müssen. Dazu ist meistens auch etwas Geschick erforderlich, so daß die Beweglichkeit der Gefiederten herausgefordert und die Attraktivität beim Zuschauen gesteigert wird. Solche Futterspender können auch vor ein Fenster gehängt werden, man muß also nicht über einen Garten oder Balkon verfügen, um sich am Vogelfüttern zu erfreuen.

Mein Fazit: Futter je nach den eigenen Platzverhältnissen maßvoll anbieten und auf Hygiene achten!

Es mag sicherlich noch weitere Aspekte geben, die man im Zusammenhang mit dem Füttern von Vögeln ansprechen könnte. Die abgehandelten Fragen sollen in diesem Rahmen jedoch reichen möge jeder für sich einen Standpunkt in dem weiten Entscheidungsfeld zur Vogelfütterung finden! Jedenfalls: Viel Spaß dabei!

...und wer noch etwas zu Lesen für Weihnachten sucht: Es gibt einen wunderschönen Fantasy-Roman über Vögel namens „Federmantel“ von der Autorin Christa König. Es ist zwar eher ein Kinderbuch, aber auch für Erwachsene zum (Mit-)Lesen empfehlenswert...

Dr. Randolph Kricke